

In memoriam Roland H. Bainton

Von Scott H. Hendrix

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat kein Buch mehr dazu beigetragen, das Lutherbewußtsein der Öffentlichkeit zu stärken und Luther als religiösen Menschen zu verstehen als die Lutherbiographie von Bainton »Here I stand: a life of Martin Luther« (NY 1950). Infolge dieses Erfolges – über eine Million Exemplare sind verkauft worden – und wegen seiner beliebten Luthervorträge ist sein Name in den USA oft gleichbedeutend mit Lutherforschung gebraucht worden. Als er am 13. Februar 1984 im 90. Lebensjahr in New Haven (Connecticut) verstarb, haben aber Kollegen, Studenten und Fachleute gewußt, daß Roland Herbert Bainton auch über die Lutherforschung hinaus ein Wissenschaftler und Kirchenhistoriker von hohem Rang gewesen ist.

In Ikleston (Derbyshire, England) am 30. März 1894 geboren, wanderte Bainton mit seiner Familie zuerst 1898 nach Vancouver (Kanada) aus und dann 1902 wegen des Vaters Protest gegen den Burenkrieg weiter in die USA nach Colfax im Bundesstaat Washington, wo er aufgewachsen ist. Als Pfarrer in der Independenten Kirche hat der Vater, James Herbert Bainton, großen Einfluß auf den Sohn Roland ausgeübt und seine Laufbahn zum Teil bestimmt. Am Whitman College in Walla Walla (Washington) hatte er sein Studium angefangen (Baccalaureus artium 1914), bevor er nach New Haven ging, um an der Yale Divinity School Theologie zu studieren. Nachdem er dieses Studium 1917 abgeschlossen hatte, studierte er an der Yale University semitische Sprachen und Griechisch, und auf diesem Gebiet promovierte er 1921. Inzwischen hatte Bainton 1920 seinen ersten Lehrauftrag an dieser Universität angenommen, an der er zeitlebens unterrichten sollte. 1936 wurde er zum Titus Street Professor of Ecclesiastical History ernannt. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zu seiner Emeritierung 1962 inne.

Roland H. Bainton teilte die Antipathie seines Vaters gegen den Krieg. Infolgedessen verweigerte er im ersten Weltkrieg den Wehrdienst und schloß sich einer Quäkereinheit des Roten Kreuzes an. Nach dem Krieg blieb er außerordentliches Mitglied der Quäker, obgleich er 1927 als Independent (Congrega-

tionalist) ordiniert wurde. Der Pazifismus bestimmte auch seine frühe Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Reformationgeschichte. Ursprünglich wollte er die Lebensläufe von vier Radikalen beschreiben, die aus verschiedenen Ländern vor der Inquisition flohen und schließlich von den Calvinisten verfolgt wurden. Diesen Plan verwirklichte Bainton teilweise in »The travail of religious liberty« (Phil 1951), aber er hatte schon vorher wichtige Bücher über drei dieser Radikalen vorlegen können: eine englische Übersetzung von Sebastian Castellios »De haereticis: an sint persequendi« mit einer Einleitung (Concerning heretics. NY 1935), »David Joris: Wiedertäufer und Kämpfer für Toleranz im 16. Jahrhundert« (L 1937) und »Bernardino Ochino: esule e riformatore Senese del cinquecento« (Firenze 1940). Die vierte Monographie, »Hunted heretic: the life and death of Michael Servetus 1511–1553«, erschien nach dem zweiten Weltkrieg (Boston 1953; 1956). Während und nach dem Krieg veröffentlichte Bainton zahlreiche Aufsätze zu damit verwandten Themen, so über die Stellung der Kirche zum Krieg und über die religiöse Freiheit. Seine Arbeiten zum Pazifismus haben dann in »Christian attitudes to war and peace: an historical survey and critical re-evaluation« (NY 1960) ihren Niederschlag gefunden.

Bainton ist also nicht in erster Linie Lutherforscher gewesen, was aber seinen Beitrag zu diesem Gebiet in keiner Weise schmälert, sondern sogar als Bereicherung angesehen werden kann. Jedoch hat er Luther nur allmählich schätzen gelernt. Sein erster Lutheraufsatz entstand zu einer Zeit, in der er Luther sehr kritisch gegenüberstand (HThR 22 [1929], 107–149). Bainton kritisierte damals, daß Luther zunächst so beredsam die religiöse Freiheit verteidigt, später aber der harten Bestrafung von Täufern bis zur Hinrichtung zugestimmt habe. Sein Zorn, erinnerte sich Bainton, habe sich dann in Traurigkeit verwandelt, als ihm klageworden sei, daß es sowohl in diesem Fall als auch in vielen anderen gerade die Heiligen wären, die die Heiligen verbrennen. Diese erste Lutherarbeit erschien dann in revidierter Form in »Studies on the Reformation« (Boston 1963; LO 1964, 20–45), einer im Zusammenhang mit Monographien entstandenen Aufsatzsammlung.

Als dann seine späteren Lutherarbeiten – einschließlich »Here I stand« – in den 40er und 50er Jahren erschienen, zeigte sich ein durchgängig sympathisches, immer sachliches und manchmal kritisches Bild des Reformators. Für das Lutherjubiläum 1946 faßte Bainton »Our debt to Luther« (Christian century 63 [1946], 1276–1278) zusammen. Er verteidigte Luther gegen verschiedene

Anklagen, nicht zuletzt gegen die Behauptung, daß er ein »Fürstendiener« gewesen sei. Nach Bainton war er höchstens Diener der sächsischen Kurfürsten, die ihn vor dem Kaiser beschützten. Man sollte in Luther eher ein Vorbild für die Widerstandsbewegung im Dritten Reich als einen Vorläufer von Adolf Hitler sehen. Was die religiöse Freiheit angeht, meinte Bainton, daß Luther durch seinen eigenen Widerstand gegen das Papsttum diese Freiheit angebahnt und gefördert habe, obwohl er diesen Weg selbst nicht betreten habe. Seine wichtigste Leistung sei die Bibelübersetzung gewesen und noch bedeutender für Luther selbst das Predigen, das sich auf die Heilige Schrift stütze.

Dieser Lieblingsarbeit Luthers wollte Bainton Rechnung tragen, indem er Weihnachts- und Osterpredigten Luthers exzerpierte, sie vortrug und mit Illustrationen ausgestattet herausgab. Die Lesungen erfreuten sich einer großen Zuhörerschaft und sind an Yale zu einer sich alljährlich wiederholenden Tradition geworden. Seine Beschäftigung mit Luthers Predigten hing mit Baintons theologischer Wertung des Reformators zusammen. Er glaubte, in Luthers reformatorischer Entdeckung die Wiederentdeckung des geschichtlichen Kerns der frühen Christenheit – und darin – Luthers Originalität sehen zu können: Das Werk Gottes erschließt sich vor allem in der Geburt, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi, wie es uns durch die Heilige Schrift und den Heiligen Geist vermittelt wird.

Trotz seiner Emeritierung hat Bainton die historische Arbeit weitergeführt: Neben dem lebhaften und ausführlichen Lutherporträt »Here I stand« zeichnete er auch ein Bild des Erasmus von Rotterdam – »Erasmus of Christendom«, wie Bainton ihn nannte – (NY 1969). Außerdem gestaltete er biographische Skizzen von bedeutenden Frauen der Reformationszeit (MP 1971; 1973; 1977). Mit Hilfe von Eric W. Gritsch brachte Bainton seine alte »Bibliography of the continental Reformation: materials available in English« (1935; Hamden, Conn. 1972) auf den neuesten Stand. Eine solche Bibliographie läßt sein Interesse an der ganzen Reformationsgeschichte ebenso erkennen wie die älteren Bücher, die das ganze Zeitalter überblickten: »The Reformation of the sixteenth century« (Boston 1952) und »The age of the Reformation« (Princeton, N.J. 1956).

Es kann kaum überraschen, daß Bainton fünfmal Ehrendoktor geworden ist und daß ihm diese Würde 1948 von der Universität Marburg verliehen wurde. Außer seiner wissenschaftlichen Genauigkeit, seiner sprachlichen Fähigkeit und seinem Talent als Schriftsteller war Bainton auch für seinen Humor be-

kannt. In seinem Bericht über den Ersten Internationalen Kongreß für Lutherforschung in Aarhus 1956 bemerkte er zu den amerikanischen Teilnehmern, daß unter den verschiedenen Richtungen der Lutheraner auch zwei Heiden – Wilhelm Pauck und er – in den heiligen Stätten anwesend wären. In demselben Bericht schrieb Bainton über sein Lutherbuch, daß die Amerikaner, da sie jung seien, in bezug auf eine große Lutherbiographie kühner als die Wissenschaftler aus anderen Ländern wären.

Darüber hinaus war Bainton als unermüdlicher Radfahrer und als Aquarellmaler bekannt. Er hatte großes Interesse an der Kunst in der Kirchengeschichte, und oft wirkte er bei der Auswahl der Illustrationen für seine Bücher mit. Besonders auf Reisen hat er gemalt und am Ende eines Besuches mit von ihm gezeichneten und aquarellierten Porträts von Familienmitgliedern vielen Gastgebern eine Freude bereitet. Dieser begabte Historiker konnte Szenen der Gegenwart durch Wasserfarben genauso reizvoll lebendig werden lassen, wie er Luther und andere Menschen der Vergangenheit durch Worte wieder zum Leben erweckte.

Zu Leben und Werk siehe Georgia HARKNESS: Roland H. Bainton: a biographical appreciation. In: REFORMATION STUDIES = SIXTEEN ESSAYS IN HONOR OF ROLAND H. BAINTON/ hrsg. von Franklin Littell. Richmond, Virginia 1962, 11–18; CURRENT BIOGRAPHY 1962. NY 1962/63, 20–23; SELECTED BIBLIOGRAPHY OF ROLAND H. BAINTON. ARG 64 (1973), 6–12; WHO'S WHO IN AMERICA: 42th edition, 1982–1983. Bd. 1. Chicago, Ill. [s. a.], 138.

Ein *Bild* befindet sich jeweils auf dem Frontispiz von Reformation studies, Current biography 1962, 21; ARG 64 (1973), vor Seite 5.